

Ma / Haag ? (1917)
Koenig, Maria ?
Akademischer Bund

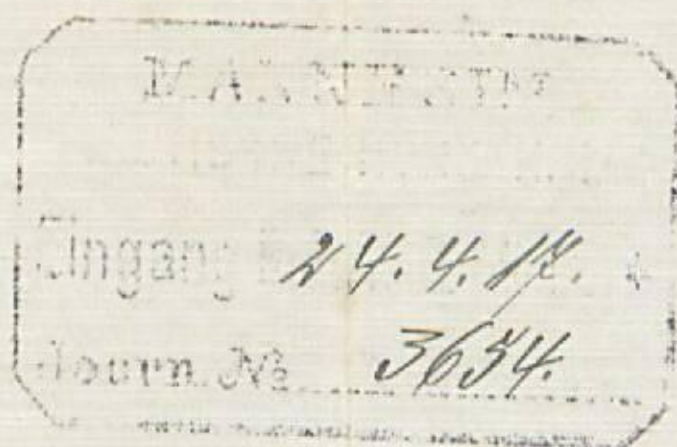
STADTARCHIV MANNHEIM
Archivalien-Zugang 22 / 1980 Nr. 7

Akademischer Bund

zur Durchgeistigung
deutscher Art und Arbeit

Frankfurt a. M.

Jordanstr. 17



Den 23. April 1917.

Gefehrter

Ihre Direktor!

Ihre Auftrags des Freigedankensflusses des Akademischen
Bundes wurde ich mir, in Erinnerung an das freund-
liche Interesse, das Sie mir entgegengebracht haben, um
das Gefühl des Akademischen Bundes zu berichten. Sie
wissen, wie wohl mir das mit Herrn ¹⁹¹⁴ Juchacz
Unterredungen über die Öffnung eines neuen
Landeswissenschaftlichen Organisation auf dem Boden der
Frankfurter Universität. Der Freigedanke hat bisher
auf verschiedenen Feststellungen gründlich gelehrt.
Es geht, nachdem einige der letzten Schritte aus
dem Lande nicht unterlassen sind, dass man
sich nicht mehr befriedigen muss. Unsere wissenschaftliche
Organisationen werden Arbeit, besonders zu neuen
Forderungen. Die Festimmung von 1914 haben wir
nicht mehr wiederholen und eine neue
wissenschaftliche Arbeit zeitig zu Folge. Wir hoffen
bald auf Freigedankensflusses der neuen Richtung des
des Freigedankens für die Wissenschaft. Wir glauben die geistigen

Wünschen des deutschen Volkes für einigste alle
für unsere Sache stehen zu dürfen. Der Universitäts-
und bürgerlichen Kreise finden wir wohl und mag
nicht selbst begreifen für Stimmung.

Mit bestimmten Worten werden wir
auch oft Jahre erleben, um die, sozusagen für
viele, jungen Leute. Einmalen werden wir
so zürnen müssen, daß wir uns für unsere mit
Ihrer Unterstützung versehen dürfen. Unserer oft
besagte Andeutung soll die Studenten nicht
betreffen, die zu noch jung im Alter liegt. In
der Wirklichkeit sind wir unzufrieden, daß sie zu
mit Wissen und Lebensjahren wissen. An
jeder Zeit können wir natürlich oft sagen, wenn
das Gesetz unsere Hochschulen klug zu sein.
man ist, daß das Leben wäre wir ohne die
für ihre Mitteilung, ob sie gewiß wären, die
früher zugesagten Vertrag über. Besonders mit Bezug
auf die bildenden Kunst "im neuen Deutschen
unserer Fähigkeit zu sehen. Willst du die
den besten die Freundschaft mit, wir oder
wenn unsere unsere Arbeitsgemeinschaft
freundliche eine Unterredung zu wünschen.

Mit dem Ausdruck

hochachtungsvoll

Maria Koenig.

Befragung Dr. Karl Lull

Kat. Ann
4.5.17
Notizen
Volle
e 1914
Wollen

Der Akademische Bund.

Das Korporationsstudententum nach dem Kriege.

Von

Dr. phil. Karl Bell.

Wir Korporationsstudenten haben in den letzten Jahrzehnten manchen Anprall ausgehalten, der uns niederzwingen sollte. Jede neue studentische Bewegung, die entstand, hat uns Fehde angesagt, hat den Gedanken, den wir vertraten, rückständig, geistlos und geisttötend gescholten. Dennoch steht das Korporationsstudententum ungebrochen da. Ich will kein Loblied darauf singen, aber es mag gerade hier betont werden, daß wir entschieden gesonnen sind, unsere Eigenart und unseren Eigenwillen zu behaupten. Gerade weil wir draußen im Feld und in der Heimat während des Krieges alle Schichten des Volkes achten und schätzen lernten, verlangen wir auch Achtung für uns und unsere Gesinnung. Nach wie vor stellen wir uns unbedingt denen gegenüber, die mit dem Schlagwort „Sauf- und Paulstudententum“ gegen uns angehen wollen. Das Fechten mag weiterhin unsere Muskeln stärken, und wer seinen Mut der blanken Waffe gegenüber bewähren will, dem mag es nicht verwehrt sein. Der Zauber feuchtfrohlicher Kneipen und weinfroher Stunden mit all ihrer Schwärmerei und Niederlust soll uns erhalten bleiben. Der lebensfrohe Geist, der aus unseren Liedern weht und die tiefsten Lebensanschauungen, die in ihnen begründet sind, behaupten ihr Recht auf Geltung. Auch daß wir Menschen erziehen, deren äußere Formen einwandfrei sein sollen, und die sich der Form ihres Handelns stets bewußt sein müssen, lassen wir uns nicht nehmen. Das Letzte und Höchste aber, das wir den unseren geben, ist das Bewußtsein der Selbstverständlichkeit der nationalen Tat.

Burschen heraus!

Wenn es gilt für's Vaterland,

Frisch die Klängen dann zur Hand —

das haben wir gesungen, das haben wir restlos getan. Die von den verschiedenen Verbänden veröffentlichten Zahlen sprechen für uns. Was wir als gut an unseren Einrichtungen erkennen, das erhalten wir und verlangen nach wie vor, daß man es achtet. Das muß gesagt werden gegenüber den Äußerungen, die vor dem Kriege und leider auch während des Krieges gegen uns getan wurden.

Damit soll nun nicht behauptet werden, daß das Korporationsstudententum ganz mit der Zeit Schritt gehalten hätte, und daß alle Vorwürfe unberechtigt gewesen seien. Wir lebten ohne Zweifel zu sehr in der Tradition. Die ursprüngliche Bedeutung des Verbindungsstudententums lag in der Erfüllung der stolzen Aufgabe, den deutschen Einheitsgedanken zu hegen, ihn zu erhalten und für ihn zu dulden, nicht nur vor dem Feind in blutigem Kampf, sondern selbst im Gefängnis. Das Jahr 1871 hat dieses Streben nach staatlicher Einheit erfüllt und uns so die alle studentischen Richtungen zusammenschließende Aufgabe genommen. Zugleich verloren wir die Fühlung mit der Entwicklung des Volkes. Wir sahen keine Aufgabe mehr für uns, die wir als Gesamtheit

erfüllen konnten. So verloren wir uns allerdings zunächst in kleine, studentisch- und staatspolitische Gegensätze, der Entwicklung des staatlichen Lebens überhaupt entsprechend. Nun hat die Reichsgründung 1871 aber doch lediglich einen Rohbau gegeben. Das innere Leben, der deutsche Geist muß dieses Gebäude erfüllen und nicht nur es, sondern auch die Menschen, die darin haften, müssen ein Ausdruck deutschen Geistes und Empfindens werden. Das konnte zunächst nicht ohne weiteres geschehen. Wir mußten uns erst zurecht finden innerhalb unseres staatlichen Zusammenschlusses, und da hat uns der Materialismus überholt, Erwerbsegoismus trat weithin in Tun und Lassen unseres Volkes in den Vordergrund. Erst um die Jahrhundertwende wurde der Ruf nach deutschem Geist wieder lebendig und begann in die Tiefe zu wirken. Mit ungeahnter Macht erwachte das Verlangen nach geistigen Werten im deutschen Volke wieder. Das Menschen-tum behauptete sein Recht der Maschine und der Erwerbschaft gegenüber. Bewußter ward der Ruf nach Behauptung deutscher Eigenart, nach Ausgestaltung deutscher Persönlichkeit als Ausdruck unserer durchaus eigenartigen Kultur. Mehr und mehr entstand die Forderung, daß unser Tun und Lassen, unsere Arbeit und ihre Erzeugnisse ein Ausdruck dieser Eigenart sein müssen. Wir Studenten haben gegen unsere Tradition nicht in dieser Richtung bahnbrechend gewirkt, wir und auch die Universität nicht. Kaufleute, Architekten, Künstler, Schriftsteller, Zeitungsleute sind vorangegangen und haben Zukunftssicheres geleistet. Nicht einheitlich, sondern da und dort einsetzend und aufbauend, Verbindung suchend und findend. Auch für uns Korporationsstudenten begann eine Zeit der Besinnung und des Suchens. Wir suchten der Entwicklung der Zeit Rechnung zu tragen, indem wir Diskussionsabende und ähnliches einführten; der Erfolg blieb dabei aus. Wir verloren an Boden, weil wir den richtigen Weg nicht fanden. Man sah in unseren Bestrebungen nur noch das Äußerliche. Wir waren nicht mehr Träger eines Gedankens, der so die Masse der Studenten erfassen konnte, wie der deutsche Einheitsgedanke, den unsere Gründer und Älten Herren mit zum Siege führten und der unsere eigentliche Grundlage bildete.

Da kam der Krieg, und brachte für uns die Verührung mit der großen Masse, brach die Mauern, die uns von unseren Volksgenossen trennten und lehrte uns die herrliche Wahrheit, daß wir, das deutsche Volk, alle eins sind in dem einen großen Willen der Erhaltung und bewußten Ausgestaltung des deutschen Gedankens. Mit einemmal war das da, was unsere Besten ersehnt und erträumt hatten, die deutsche Persönlichkeit. Wer nie empfunden hat, was das Wort „deutsch“ bedeuten mag, dem ward es in jenen Augusttagen ungeahnt und herrlich klar. Damals war es der überschwang der Begeisterung, der den Letzten mit fortgerissen hat.

Heute ist es die Not, die uns im Kampf um unser Volkstum zusammenzwingt. Der Friede aber stellt uns neue tiefe Probleme, vor denen wir zunächst ratlos stehen werden. Wir können den Weg nur weiter finden, wenn wir uns die große Erkenntnis des Jahres 1914 erhalten: daß wir alle eins sein müssen in der Arbeit für Deutschland und Vaterland. Wir müssen lernen nicht nur im Pathos der Begeisterung deutsch zu empfinden, sondern auch im Alltag, bei friedlicher Arbeit. Nicht empfindungsgemäß wollen wir deutsch sein, sondern bewußt und gewollt müssen wir auf Grund von durch Erkenntnis gewonnener Anschauung geschlossene deutsche Persönlichkeiten werden und als solche weiterwirken.

So gilt es, die alte geschichtliche Entwicklung wieder zu erfassen und fortzusetzen. Wir Studenten haben den stolzen Bau der deutschen Einheit mit errichtet, wir wollen mit an die Spitze treten in der Arbeit, die der Gestaltung des deutschen Menschen gilt. Wenn wir von deutscher Persönlichkeit reden, denken wir nicht an etwas eng Gebundenes oder gar politisch Festgelegtes. Wir haben freudig erkannt, daß wir alle Deutsche sind, seien wir auch durch Lebens- oder politische Anschauungen noch so sehr geschieden. Gegenüber sind nötig im staatlichen Leben; doch darauf kommt es hier nicht an. Wir müssen Vollmenschen werden, die nicht nur empfindungsgemäß in staatlichen und auch persönlichen Dingen handeln: darauf beruht unsere deutsche Zukunft. Denn das wissen wir alle, daß Deutschland Forderungen an uns nach dem Kriege stellen wird, die noch nie an ein Volk gestellt worden sind. Ungeachtet unserer bisherigen Leistungen, trotz des furchtbaren Blutopfers, trotz des Verbrauchs an Nerven und Gesundheit, darf es nach dem Kriege kein Besinnen oder gar Erschlaffen geben. Mit gesteigerter Energie und ungeheurer Spannkraft wird es gelten, den Aufschwung fortzusetzen und zu steigern, den der Krieg unterbrochen hat. So erst werden wir den wahren Sieg erringen. Dazu brauchen wir aber nicht nur Leute, die lediglich arbeiten können, sondern in allen Schichten des Volkes Menschen mit klarem Willen und zielsicherem Blick. Sie zu schaffen, jetzt und alle Zeit, das sei mit unser Werk, Kommilitonen!

Früh, vor andern, haben wir das Mittel erkannt, das in gro-

ßen Bewegungen an das Ziel führt: die Organisation. Sie wollen wir uns erneut dienstbar machen, und indem wir all das erhalten, was wir an unseren Zusammenschlüssen schätzen, gerade diese Zusammenschlüsse zu Hauptstützen einer Bewegung machen, die uns unserer Ahnen würdig macht. In umfassender Organisation wollen wir Lebenswerte geben und nehmen, Persönlichkeiten zu werden suchen und zu ihrer Gestaltung anregen. Geistige Erkenntnisse und Anschauungen müssen die Grundlage unserer Art und Arbeit werden. Daraus werden wahre Menschen. Dies ist das umfassende Band, das uns alle zusammenschließt, Konservative und Sozialdemokraten, Protestanten und Katholiken, wie die verschiedenen Richtungen deutschen Denkens nur heißen mögen. Alle haben wir dies eine gemeinsam: unser Menschentum in seiner uns eigentümlichen Färbung. Dies Gemeinsame zu erkennen, es bewußt in uns wirken zu lassen, unser Tun und Lassen, unsere Arbeit und ihre Erzeugnisse zum Ausdruck desselben zu machen, dadurch fähig zu werden, auf unsere Volksgenossen und in die Welt hinaus weiter zu wirken, das soll die Frucht der Anregungen sein, die der „Akademische Bund zur Durchgeistigung deutscher Art und Arbeit“ geben will. So bildet er in der Erfüllung dieser allgemein menschlich und vaterländisch wirksamen Aufgabe einen neutralen Boden, auf dem wir Korporationsstudenten, zu welchen Verbänden wir auch zählen mögen, uns mit der übrigen Studentenschaft in gemeinsamer Betätigung zusammenfinden können. Unsere Einzelbestrebungen werden dadurch in keiner Weise beeinflusst, aber das, womit unsere Bestrebungen modernisiert und ergänzt werden sollten, was wir uns in kümmerlichen Diskussionsabenden im engsten Kreise erringen wollten — geistige Lebenswerte als Grundlage der Charakter- und Persönlichkeitsbildung, können wir dann rein und unverfälscht in Fülle schöpfen und unser Menschentum darauf aufbauen und darüber hinaus organisierend weiterwirken. So bewahren wir unseren Vereinigungen, was sich bewährt hat, dazu erhalten wir, was uns der Krieg gelehrt und erringen zugleich eine Quelle neuen Lebens, das sich auch in neuer Anziehungskraft unserer Gedankenwelt auf junge Studenten zeigen wird. Darüber hinaus werden wir wieder, was wir waren, ein kulturell wirksamer Faktor in der Entwicklung unseres Vaterlandes.

Akademischer Bund

zur Durchgeistigung deutscher Art und Arbeit.

Leitsätze.

Universität Frankfurt am Main. Jordanstr. 17

Der Gedanke des Akademischen Bundes wurde von Studenten aller Richtungen an der Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften zu Frankfurt a. M. ausgebaut und führte am 15. Juli 1914 zu einem nahezu vollständigen Zusammenschluß der gesamten Frankfurter Studentenschaft. Er sollte mit Eröffnung der neuen Universität unter dem Protektorat Seiner Magnifizenz des damaligen Herrn Rektors, Geheimen Regierungsrat Professor Dr. Wachsmuth, verwirklicht werden. Der Kriegsbeginn unterbrach erfolgreiche Werbearbeit und vielversprechende Vorbereitungen. Die studentischen Mitglieder eilten zur Fahne, mit ihnen der größte Teil der Freunde des Bundesgedankens.

Im Laufe des Wintersemesters 1916-17 bildete sich ein Kriegsausschuß unter Leitung aus dem Heeresdienst entlassener Kommilitonen. Er ist der Meinung, daß es unter den jetzigen Umständen mehr denn je gilt, die Verbindung des deutschen Volkes mit seinen geistigen Gütern weithin sicher zu stellen, und daß der Wunsch nach einer Vertiefung des studentischen Lebens während der Schicksalstage unseres Vaterlandes gesteigert worden ist. Der Kriegsausschuß sieht daher seine Aufgabe darin, die dem Bunde zu Grunde liegenden Gedanken lebendig zu erhalten und die Tätigkeit des Bundes nach Friedensschluß vorzubereiten.

1. Der Akademische Bund will die Gestaltung der deutschen Persönlichkeit als Ausdruck unserer nationalen Kultur fördern.

2. Er erstrebt in Erfüllung dieser Aufgabe einen umfassenden Zusammenschluß der korporierten und nichtkorporierten Frankfurter Studenten mit ihren Dozenten und möglichst weiten Kreisen der Bürgerschaft und des deutschen Volkes.

3. Für die Studentenschaft bedeutet der Akademische Bund einen neutralen Boden, auf dem sich alle ihre einzelnen Richtungen zu gemeinsamer, vaterländisch und kulturell wirkender Tätigkeit zusammenfinden können. Die akademische Jugend wird so ihre innere Einheit und den Einfluß auf das Werden des deutschen Vaterlandes wieder bekommen, der ihr auf Grund ihrer Vergangenheit und ihrer Bedeutung gebührt.

4. Auch auf das innere Leben der Hochschule wird der Akademische Bund von günstigem Einfluß sein; denn er wird enge persönliche Verbindung und regen Meinungsaustausch zwischen Studenten und Dozenten herstellen.

5. Indem der Akademische Bund außerdem einen unmittelbaren Zusammenhang der Hochschule mit der Bürgerschaft und weiteren Schichten des Volkes herstellt, wird er auch auf das geistige Leben der Universitätsstadt und darüber hinaus befruchtend wirken. In gemeinsamer Arbeit mit den bestehenden Vereinigungen ähnlicher Zielrichtung könnte eine gewisse Planmäßigkeit in die geistigen Bestrebungen Frankfurts getragen werden.

6. Die Persönlichkeit kommt in dem Handeln nach bewußten Anschauungen zum Ausdruck. Diese entstehen auf Grund persönlichen Erlebens und selbständiger geistiger Auseinandersetzungen auf allen Wissens- und Lebensgebieten der Zeit und der Vergangenheit.

7. Der Akademische Bund will diese persönlichkeitsbildenden Auseinandersetzungen im weitesten Maße anregen, indem er die in der Wissenschaft, den Künsten und den großen Bewegungen der Zeit liegenden Lebenswerte der Allgemeinheit vermittelt. So hilft er eine stete Verbindung des praktisch tätigen Volkes mit den geistigen Strömungen der Gegenwart und der Vergangenheit herstellen und unterstützt damit die Verwirklichung des Gedankens, daß unsere Art und Arbeit Ausdruck des Geistes der Zeit und der Nation werden soll.

8. Zu diesem Zwecke veranstaltet er: a) Vorträge aus allen Wissens- und Lebensgebieten. b) Morgenfeiern, die in Rezitationen, theatralischen, musikalischen usw. Darbietungen, kulturelle Werte aller Zeiten und Völker zu beleben suchen. c) Lehrhafte Ausstellungen, vornehmlich aus dem Gebiete ästhetischer Kultur. Aber auch sonstige geeignete Fragen, die unsere Zeit bewegen, sollen auf diese Weise veranschaulicht werden. Diese Arbeit des Bundes wird man ergänzen durch Einführung in ähnliche Unternehmen von anderer Seite.

Ferner soll das Theater den Zielen des Bundes nutzbar gemacht werden.

9. Der Grundgedanke des Bundes gibt den inneren Zusammenhang der Veranstaltungen. Diese sollen von berufener Seite unternommen und mustergültig durchgeführt werden. Die Studentenschaft betätigt sich dabei nur organisierend.

10. Der Bund als solcher nimmt keine Stellung zu den in den Darbietungen behandelten Gegenständen. Vor allen Dingen vermeidet er jede Stellungnahme in partei- und studentisch-politischer oder religiöser Beziehung.

Die Höhe des Semesterbeitrags ist freigestellt. Mindestbeitrag für Mitglieder: Mk. 1, für Gönner: Mk. 20. Förderern wird das Namenbuch des Bundes zur Einzeichnung vorgelegt. Geschäftsstelle:
Dr. Karl Rhotert Frankfurt a. M. Danneckerstraße 35.
Postscheckkonto 14678, Frankfurt a. M.